



Genius - Kämpfer und Mensch

KARL MARX - EINE BIOGRAPHIE

Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED Dietz Verlag Berlin 1967. 448 Seiten. 74 Abbildungen und zwei Karten. Leinen 6,80 Mark.

Am 5. Mai 1968 jährt sich zum 150. Mal der Geburtstag von Karl Marx. Zu diesem Anlaß erscheint in der DDR die erste, seit langem erwartete populärwissenschaftliche Marx-Biographie, die von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Professor Dr. H. Gemkow erarbeitet wurde. Aus einer Vielzahl von Erinnerungen der Familie Marx und ihrer Freunde, aus ihrem Briefwechsel, aus Akten und anderen Dokumenten und nicht zuletzt aus dem Werk von Karl Marx selbst zeichnen die Autoren ein plastisches Bild vom Leben dieses Kämpfers für die Befreiung der deutschen und der internationalen Arbeiterklasse von Ausbeutung und Unterdrückung: den wissenschaftlichen Studenten und Wissenschaftler wie den liebevollen Gatten und Familienvater, den unermüdeten Revolutionär wie den treuen Freund. Die Autoren haben es gut verstanden, die äußeren Lebensumstände und die geistige Entwicklung und dem Werk von Marx zu verknüpfen: So erhält der Leser einen kurzen Überblick über die Entstehung und Bedeutung seiner wichtigsten Schriften und wird angeregt, sich mit ihnen zu beschäftigen. Eine Fülle interessanter Illustrationen (Familienfotos, zeitgenössische Darstellungen, Fotokopien und anderes) sowie eine Zeitchronik veranschaulichen und vertiefen die Darlegungen.

Die Marx-Biographie bringt die Persönlichkeit des genialen Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus nahe und läßt den Weg, den Karl Marx und seine Kampfgefährten im Interesse der internationalen Arbeiterbewegung gingen, einprägsam deutlich werden. Dem Fachmann bietet diese Lebensschilderung auf Grund des neuesten Forschungsmaterials interessante, das Karl-Marx-Bild unserer Tage ergänzende Aspekte. W. Bergmann

WIR BITTEN

alle Universitätsangehörigen, Fundgegenstände aller Art, soweit sie im Universitätsbereich gefunden werden, umgehend in der Betriebswoche der TU abzugeben. Leider muß oft festgestellt werden, daß Fundgegenstände in Sekretariaten, bei Hausmeistern, Pförtnern usw. zurückgehalten werden, so daß die Verlierer bei Nachfrage in der Betriebswoche nicht wieder in den Besitz ihres Eigentums kommen können. Fundgegenstände können täglich in der Betriebswoche abgegeben bzw. abgeholt werden.

Student Alfred Jankus, Ok. d. Lebensmittelindustrie, schreibt zu „Konsequenzen für morgen“:

Dynamik und Disponibilität

In der wissenschaftlich-technischen Revolution werden an den Menschen ständig neue, höhere Anforderungen gestellt. Die wissenschaftlich-technische Revolution hat zum Beispiel bereits zu einem Widerspruch zwischen vorhandenem Wissensumfang und begrenzten Aufnahmemöglichkeiten der Menschen geführt. Dieser Widerspruch kann nur gelöst werden, wenn qualitativ neue Ausbildungsmethoden angewandt werden. In Zukunft müssen solche Methoden vermittelt werden, mit deren Hilfe sich der Student selbstständig Wissen aneignen kann und die ihn auch nach dem Studium dazu befähigen.

In der wissenschaftlich-technischen Revolution ist eine große Dynamik der technischen und ökonomischen Prozesse zu verzeichnen. Deshalb muß an die Disponibilität der Menschen eine höhere Anforderung gestellt werden. Gegenwärtig ist bei uns ein Widerspruch zwischen der geforderten und vorhandenen Disponibilität der Menschen zu erkennen. Deshalb muß die Ausbildung u. a. durch eine Änderung des Verhältnisses zwischen Grund- und Spezialstudium neu gestaltet werden.

Der Mensch gestaltet unter den Bedingungen des Sozialismus neben der Kultur auch die gesellschaftlichen Verhältnisse unter ästhetischem Aspekt. Dadurch werden neue ästhetische Empfindungen ausgelöst, die auf den Menschen einwirken. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit, allerdings nicht für Studenten, werden neue Möglichkeiten geschaffen, um sich auf ästhetischem Gebiet zu entwickeln. Allerdings kann nicht die gesamte Freizeit zur Erhöhung der ästhetischen Potenz genutzt werden. Durch die Automation der Produktion muß der Mensch auch sein Wissen

über den neuen oder zukünftigen Produktionsprozeß erhöhen, und dazu wird ein Teil der Freizeit benötigt.

An allen Bildungseinrichtungen, also auch an der TU, sollte das ästhetische Prinzip mehr Berücksichtigung finden. Das bedeutet, daß bei der Leitungstätigkeit der Komplex Politik, Ökonomie, Technik und Kultur als Einheit betrachtet wird.

In unserem Studienplan ergeben sich ab 3. Studienjahr zwischen den einzelnen Fächern folgende Relationen:

Gesellschaftswissenschaftliche Fächer 17,2 Prozent Technische und technologische Fächer 43,8 Prozent Ökonomische Fächer 39,0 Prozent Aus dieser Aufteilung geht schon hervor, daß der vierte Bestandteil des Komplexes von Politik, Ökonomie, Technik und Kultur - die Kultur - fehlt. Um diesen Mangel auszugleichen, gibt es nach meiner Meinung zwei Wege:

- zusätzliche Aufnahme in den Studienplan oder
- gute Zusammenarbeit zwischen Lehrkörper und FDJ.

Die Relationen zwischen technischen und ökonomischen Fächern sind etwa gleich. Dieses entspricht auch dem Ziel bei der Ausbildung von Ingenieurökonom. Die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer haben ab 3. Studienjahr einen relativ geringen Anteil.

Der Aneignung eines Wissens um kulturelle Prozesse kommt aber eine immer größere Bedeutung zu. Durch die verlängerte zusammenhängende Freizeit wird die kulturelle Betätigung immer mehr zu einem Problem, das unbedingt gelöst werden muß. Im Stadium der wissenschaftlich-technischen Revolution wird



gleichzeitig eine Kulturrevolution durchgeführt. Kategorien des Oberbaus, zum Beispiel Bildung, Kultur, politisch-ideologische Arbeit, verschmelzen immer mehr mit den Umgestaltungen in der Produktion.

Ebenso wie hier an der Universität zeigen sich auch in der Praxis bei der bewußten Anwendung von Politik, Ökonomie, Technik und Kultur erhebliche Mängel. Ich kenne einen Betrieb der Lebensmittelindustrie, bei dem wird unter kultureller Arbeit nur die jährliche Ausrichtung eines Betriebsausfluges verstanden. Dies ist natürlich völlig unzureichend. Wenn aber bei der Ausbildung der Studenten die kulturelle Arbeit nicht verbessert wird, dann sehe ich in der Zukunft keine wesentliche Verbesserung des kulturellen Niveaus in den Betrieben.

Als Absolventen der TU sind wir in erster Linie Leiter und Erzieher von Kollektiven. Darauf

müßte im Studienplan mehr eingegangen werden. Aber gerade ein solches Fach wie „Sozialistische Menschenführung“ haben wir nur ein Semester mit wöchentlich einer Stunde Vorlesung. Meiner Meinung nach reicht das nicht aus. In der FDJ-Arbeit kann man sich Fähigkeiten erwerben, die später in der Praxis benötigt werden. Aber noch nicht alle Studenten nehmen an der gesellschaftlichen Arbeit aktiv teil. Dadurch verschenken diese Studenten die Möglichkeit, sich wichtige Fähigkeiten für die Praxis anzueignen. Als spätere Leiter in der sozialistischen Lebensmittelindustrie muß unsere Arbeit darauf gerichtet sein, die Effektivität des Gesamtsystems zu erhöhen. In den Vorlesungen und Übungen wird aber meistens gesagt, „wenn sie später im Betrieb sind“, dann müssen sie dieses und jenes beachten. Wir müßten noch mehr auf die Varrangstellung der Effektivität des Gesamtsystems gegenüber dem Teilsystem aufmerksam gemacht

werden, damit das betriebliche Denken nicht vor dem volkswirtschaftlichen Denken kommt. In Politischer Ökonomie des Sozialismus werden wir zwar darauf hingewiesen, aber das reicht nicht aus. Zwei Wochenstunden Volkswirtschaftsplanung in einem Semester können diese Lücke auch nicht schließen.

Die Fachrichtung Ökonomie der Lebensmittelindustrie ist an unserer Fakultät relativ neu. Deshalb ist eine Umprofilierung des Studienplanes wahrscheinlich leichter als bei anderen Fachrichtungen, weil es althergebrachte Fächer nicht gibt. In unserem Studienplan sind einige Fächer aufgenommen worden, die den neuen ökonomischen Beziehungen in der Lebensmittelindustrie entsprechen, zum Beispiel werden Probleme der horizontalen und vertikalen Kooperation behandelt. Probleme der horizontalen Kooperation werden uns in den Fächern Ökonomie der Lebensmittelindustrie, zweigebundene mathematisch-ökonomische Modellierung und zweigebundene Betriebsanalyse gelehrt. Ab Immatrikulationsjahrgang 1969 kommen noch solche Fächer wie Planungssystem und Reproduktionsprozeß, ökonomische Prozesse des technischen Fortschritts und operative Regelung zweigebundener Prozesse dazu. Zu Problemen der vertikalen Kooperation, ich meine damit in erster Linie die Kooperation zwischen Landwirtschaft, Lebensmittelindustrie und Handel, ist in unserem Studienplan nach zu wenig enthalten. Lediglich die Fächer Nutzpflanzen der Lebensmittelindustrie und Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion sind enthalten. In den folgenden Jahren kommen noch solche Fächer wie Agrarökonomie, biologische Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion dazu. Leider fehlt noch die Beziehung der Lebensmittelindustrie zum Handel. Ihr muß aber in Zukunft mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Der Mangel an ästhetischer Ausbildung wird auch von unserem Institut nicht beseitigt, und ich bin der Meinung, daß diese Aufgabe von einem Querschnittsinstitut gelöst werden muß.

K. Niemann
FDJ-Redaktion

Wer Kunst bewundert - würdigt damit Arbeit...



Wer Kunst bewundert, bewundert Arbeit, und es ist notwendig, viel von dieser Arbeit zu wissen, um sich damit auseinanderzusetzen zu können. Daß sich unsere zukünftigen Techniker und Wissenschaftler nicht nur für technische Probleme interessieren, sondern auch unserer Gegenwarts-Kunst aufgeschlossen gegenüberstehen, zeigte das Gespräch mit Frau Professor Lea Grundig.

Die bekannte Künstlerin sprach über die Entwicklung des künstlerischen Schaffens in unserer Republik, zeigte viele Dias von Bildern der VI. Kunstausstellung und versuchte, an Hand der Bilder vielfältige Fragen zu beantworten. So der Diskussion gingen die Meinungen oft sehr auseinander: Sollen die Bilder von Günter Bräde oder Wilhelm Rudolph über die Familie ausdrücken, wie kompliziert heute das Zusammenleben von Mann und Frau ist? Erucht ein Bild die Sowjetische Familie von Ronald Paris bemerkte, welche wertvollen Details, trotz mäßigster Komposition, hier zu finden sind. Ebenfalls waren die Fragen von Farbe, Form und Komposition von großem Interesse: „Warum gerade so? Was will der Künstler gerade mit dieser Farbe ausdrücken?“ Natürlich stand an erster Stelle das Problem Technik in der Kunst. Wurde es zum Beispiel von den Künstlern, die Sibirien bereisten, bewältigt? Am Schluß zeigte Frau Professor Lea Grundig noch eine Reihe Grafiken, darunter zwei eigene Werke. Auch dazu sagten die Studenten kritisch ihre Meinung. Zusammenfassend kann man sagen, daß derartige Veranstaltungen noch viel zu wenig stattfinden. Dabei lernt der Laie viel Neues über die Arbeit der Künstler. Und dieser kann besser einschätzen, ob er die Wirklichkeit so widerspruchsvoll vermag, daß sein Schaffen zur Entwicklung unserer Gesellschaft beiträgt.

Entwicklungs unserer Gesellschaft beiträgt. Entwicklung unserer Gesellschaft beiträgt. Entwicklung unserer Gesellschaft beiträgt.

Genosse Werner Strecke, Sekretär der FDJ-Grundorganisation Elektrotechnik

Ohne alten Zopf...

Feierliche Verabschiedung der Diplomanden

Jedes Jahr verlassen ungefähr 350 Diplomanden die Fakultät Elektrotechnik. Für fünf Jahre war die Universität und besonders unsere Fakultät ihr Arbeitsplatz. Hier lebten und studierten sie gemeinsam. Hier kamen sie in Kontakt mit ihren Lehrern; einige suchten sich ihre Vorbilder unter diesen

Hochschullehrern aus. Hier stritten sie sich über politisch-ideologische Probleme. Hier versuchten sie die ersten zaghaften Schritte in der FDJ-Arbeit. In diesen fünf Jahren wurden alle Liebe und alles Vertrauen des Staates in sie investiert, übermitteln in der Ausbildung durch den Lehrkörper, durch die Selbsterziehung in den eigenen Reihen durch die FDJ. Aber Jahr für Jahr gingen alle Diplomanden sang- und klanglos auseinander, ohne sich noch einmal des Erreichten in eigener Person oder der Veränderungen in der Umwelt bewußt zu werden, ohne sichtbar zu fühlen, daß ein Lebensabschnitt vergangen ist und ein neuer Abschnitt mit noch größerer Verantwortung beginnt. Die FDJ-Grundorganisationsleitung und die staatliche Leitung der Fakultät überlegten sich, wie man eine einem sozialistischen Diplomanden würdigere Form der Exmatrikulation schaffen kann - ähnlich der Immatrikulation. In gemeinsamer Aussprache mit den FDJlern und dem Lehrkörper wurde eine Form gefunden, die viele ansprechend fanden und für manchen Diplomanden ein bleibendes Erlebnis beim „Abenteuer Studium“ geworden ist. Diese Verabschiedung drückte das Verantwortungsbewußtsein, die Lebensfreude und auch den jugendlichen Überschwung derer aus, die nun das erste Lebensziel erreicht hatten. Die FDJ-Grundorganisationsleitung und die staatliche Leitung sind sich einig, diese Verabschiedung zusammen mit

den FDJlern des Diplommastesters weiter auszubauen und für jeden Jahrgang durchzuführen. Am 2. März 1968 war der große Augenblick angebrochen. Der Hörsaal 1,90 im Barkhausenhof füllte sich 9.30 Uhr mit leuchtend gekleideten jungen Menschen. Viele hatten ihre Frauen, Freundinnen und manche ihre Eltern mitgebracht. Um 10 Uhr e. t. betrat der Lehrkörper, an der Spitze der Dekan Professor Dr.-Ing. habil. Chausmitzer, die sieben Fachrichtungsleiter und die Vertreter der Partei und der FDJ den feierlich geschmückten Hörsaal. Nachdem der erste Satz der 5. Sinfonie von Beethoven verklungen war, ergriff der Dekan das Wort. Er zog in seiner Rede Bilanz über die Erfolge des gemeinsamen Wirkens und zeigte noch einmal die Verantwortung des Absolventen in seinem neuen Wirkungskreis. Dabei drückte er die Hoffnung aus, daß das Vertrauen, das der Staat in die jungen Diplom-Ingenieure setzt, voll erfüllt wird und jeder seine ganze Persönlichkeit zur Stärkung unserer Republik einsetzen möge. Der Karl-Marx-Stipendiat Hartmut Herrlich stellte den Studienablauf aus der Sicht des FDJ-Studenten dar und würdigte vor allem alle die Herren des Lehrkörpers, die für das Neue Partei ergriffen, sich auf die modernste Lehre und Ausbildung orientierten und nach den effektivsten Methoden der Ausbildung zusammen mit der FDJ suchen. Symbolisch wurden den FDJlern Meyer,

Nuczkowski, Kunkel, Ziener, Schubert, Finger und Grimm die Diplome überreicht. Von den Studenten erhielten der Dekan und die Fachrichtungsleiter als Dank Pfiedersträuße, stellvertretend für alle Herren des Lehrkörpers. Die FDJ-Kreisleitung zeichnete den Jugendhelden Herrlich für seine Einsatzbereitschaft, für seine vorbildliche Haltung im Studium als Jungaktivist aus. Zum Schluß erklang der Schlusssatz der 5. Sinfonie. Nach der feierlichen Verabschiedung konnten alle Interessenten die Hochspannungshalle und den schallarmen Raum im Institut für Elektro- und Bauakustik besichtigen. Zur gleichen Zeit gab der Dekan und die Fachrichtungsleiter in der „Secundogenitur“ für die drei Besten jeder Fachrichtung einen Empfang, auf dem, in geselliger Runde nach dem Essen über die mannigfaltigsten Probleme diskutiert werden konnte. Bestimmt hat mancher Student noch einige Anregungen mit nach Hause nehmen können. Und abends fand dann im „Otto-Buchwitz-Saal“ der Abschlußball, zu dem alle Professoren herzlich eingeladen waren, statt. Das von der FDJ-Fachrichtungsleitung gegründete Organisationskomitee, dem je ein Vertreter der FDJ-Gruppen angehörte, gab zu diesem Anlaß eine Festzettelung, die den Namen „Elektroneneule“ trägt, heraus. Hier wurde zum ersten Mal der Versuch gemacht, eine Auswahl und doch humoristisch die Schwächen im Stu-

dium darzustellen. Alles ist dabei noch nicht im ersten Anlauf geglückt. Nach dem Essen würdigte jede Fachrichtung ihren Professor. Den Ausblick gab ein Kabarettprogramm der Studenten des Feingerätebaus, die unter dem Motto eines Fernsehabend überlebte Erscheinungen unter den Studenten und dem Lehrkörper unter die kritische Lupe nahmen. In Quirzunden wurden den Professoren selbstgefertigte Geschenke überreicht; so erhielten die Professoren Brendler und Lappe und Dr. Vogt überdimensionale Orden mit Motiven ihres Fachgebietes. Die Studenten der Fachrichtung Feinmelde-technik bauten eine Tischsprechanlage auf, durch die Professor Krockner und Professor Lünze interviewt wurden. Nach Lösung der Aufgaben wurden Professor Lünze ein überdimensionales Widerstand und Professor Krockner eine Telefonanlage übergeben. Zum Abschluß wurden Professor Pfäßel und Professor Wunsch gebeten, aus der Sicht ihrer Fachrichtung ein Bild zu interpretieren. Für Ihre ausgezeichneten Leistungen erhielten beide Professoren Geschenke. Anschließend spielte das Mantz-Quartett zum Tanz. Das Urteil aller Beteiligten war: ein guter Anlaß, der würdig ist, ausgebaut zu werden. So gibt es schon jetzt Gedanken, die von der Fakultät gestiftete Barkhausenmedaille aus diesem Anlaß zu verliehen, eine Ausstellung der originellsten Geschenke an die Professoren zu organisieren, die Festzettelung noch besser zu gestalten.



Frag doch mal bei deinem FDJ-Sekretär...